



Kleines Konzert mit Kammermusikgruppe

Die BGL, die Abteilung Kultur und die Grundeinheit des Kulturbundes des Bereichs Medizin laden am Montag, dem 21. Dezember, um 19.30 Uhr ein zu einem kleinen Konzert der Kammermusikgruppe „Collegium musicum delectans“. Auf dem Programm stehen Werke der Barockzeit und der Vorklassik. Gegeben wird das Konzert in der Alten Handelsbörse am Naschmarkt.

Erinnert sei noch einmal an das 3. Akademische Konzert des Akademischen Orchesters am kommenden Sonntag, dem 13. Dezember, um 20 Uhr im Großen Saal des Neuen Gewandhauses. Gespielt werden Werke von Schiassi, Händel, Schelle und Bach. Leitung: Horst Förster.

Neue Inszenierungen auf dem Programm der Leipziger Theater



Seit kurzem gehört auch Carl Zellers „Vogelhändler“ zum Repertoire der Musikalischen Komödie.

Foto: Birgit

Zu Weihnachten wird Giuseppe Verdis Oper „Nabucco“ im Opernhaus Premiere haben. Nach ihrer erfolgreichen Uraufführung im Jahre 1842 sagte der Komponist: „Mit dieser Oper begann in Wahrheit meine künstlerische Laufbahn; und wenn ich auch mit großen Schwierigkeiten kämpfen mußte, so ist doch sicher das „Nabucco“ unter einem glücklichen Stern zur Welt kam, weil alles, was ihm hätte schaden können, schließlich zu seinem Erfolg beitrug.“ Von diesem Tag an verließ der Erfolg das Werk nie, und der große Chor „Eleg, Gedanke auf goldenen Schwingen“ zieht mit seiner zündenden Melodie wie ein Schläger um die Welt, oft als Italiens inoffizielle Nationalhymne bezeichnet. Denn, wie auch in anderen Opernhandlungen Verdis, stand der Griff zurück in die Geschichte für offenkundige Parallelen zum Freiheitswillen und Aufbegehren gegen Unterdrückung und Bevormundung des eigenen Volkes. Heute, da Bilder von Fremdherrschaft und un-menschlicher Gewalt gegenüber anderen Völkern noch immer in erschreckender Gegenwärtigkeit vor unseren Augen stehen, ist der Stoff des „Nabucco“ alles andere als nur eine Reminiszenz an die Geschichte.

Die Inszenierung dieser Oper am Leipziger Opernhaus besorgt Günter Lohse, die musikalische Leitung hat Prof. Johannes Winkler inne. Premiere hatte schon am 30. November im Kellertheater eine szenische Collage von Andreas Knaup: „Majaklode oder Ich will: Die Heimat soll mich verstehen“. Schon dieser Titel deutet an, daß in diesem Programm keine Biographie des Dichters geboten wird. In Szenen und Liedern soll angedeutet werden, was einem Dichter zu seiner Zeit widerfahren ist. Wer war dieser Georgier, der 1800 sein Leben durch Freiheit beendete, der unerschrockene Streiter mit dem Auf-Sitzungen-Versessenen, der Schreiber hymnischer Poesie über die junge Sowjetmacht, der Amkäufer gegen Spieler und Bürokraten, der Liedermacher, Sänger und Rezitator? Die „Majaklode“ im 70. Jahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution versteht sich als Anregung, einen großen Pöten für sich selbst zu entdecken.

Das Publikum sparte nicht mit Beifall

Im Kleinen Saal des Neuen Gewandhauses stellten sich die Preisträger des 12. Kulturell-künstlerischen Wettbewerbs der KMU in einem Konzert vor

Ein enges Verhältnis zu den Künsten, künstlerische Selbstbetätigung sind, das dürfte wohl niemand bezweifeln, sehr wichtig für das geistige Klima an unserer Universität. Der alle zwei Jahre stattfindende kulturell-künstlerische Wettbewerb beweist dies immer wieder. Deshalb gehört es auch zu den schönen Traditionen, daß den Preisträgern dieses Wettbewerbs die Möglichkeit gegeben wird, in einem Konzert vor den Angehörigen der Universität aufzutreten. Dieses Jahr gaben nun die Preisträger Ende November ihr Konzert innerhalb der Reihe „Künstlerische Ensembles der

KMU“ im Kleinen Saal des Neuen Gewandhauses. Das Publikum war eigentlich recht zahlreich erschienen, besonders erfreulich die vielen jungen Leute darunter. Ihnen wurde ein sehr vielfältiges Programm geboten, das von Vivaldi bis zu Scott Joplin, von Klassik bis zu Jazz reichte. So war für jeden etwas dabei, mit Beifall wurde nicht gespart, das Konzert war ein Erlebnis.

Es wird hier kaum angebracht sein, noch einmal auf jeden Mitwirkenden, auf jedes Musikstück einzugehen. Die Jury hat ihr Urteil schon längst gesprochen und die „UZ“ hat im Mai ausführlich über

den 12. Kulturell-künstlerischen Wettbewerb und seine Preisträger berichtet. Aber auf einige von ihnen sei dennoch kurz eingegangen, ihre Auftritte sind vielleicht als die Höhepunkte des Konzerts zu bezeichnen. Mitreißenden Schwung und Stimmung, aber auch Präzision und Perfektion bot das Gitarrenduo Michael Heuer und Heiko Teller, Medizinstudenten, jetzt im dritten Studienjahr. Mit eingängigen, äußerst gekonnt vorgetragenen Musikstücken begeisterten sie das Publikum. Ihnen war auch der Preis der KMU, 1. Stufe, zugesprochen worden. Er was anders sicherlich der Auftritt des „Salonorchesters“. Es besteht aus musizierenden Studenten der Sektion Physik, Kunst- und Kulturwissenschaften, Stomatologie und des Bereichs Medizin. Sie pflegen eine Musik, die vor Zeiten in Kaffeehäusern und bei Kurkonzerten gespielt wurde. „Unterhaltungsmusik“ der Vergangenheit im besten Sinne des Wortes, von der manchen Leute spielen das aber auf eine solche erfrischende Weise, mit viel Spaß und Ironie bei der Sache, daß man eigentlich nicht anders als applaudieren kann. Voller musikalischer Einfälle überziehen sie allerdings in ihrem Auftreten nie die Ironie und meiden so die Gefahr einer bloßen Karikatur.

Man merkt es wohl, das Konzert hat Spaß gemacht, und deswegen, weil einem so viel gute Leistungen geboten wurden, hätte ich mir in den Ansagen noch ein paar Auskünfte mehr über die Mitwirkenden gewünscht.

U. H.



Kathrin Tenk (Flöte) und Hans-Martin Irmischer (Spinett, hier verdeckt) bei ihrem Auftritt im Gewandhaus. Sie erhielten den Talentepreis der FD. Foto: Müller

Kunstfertigkeit der fotografischen Techniken wird nie Selbstzweck

Ausstellung von Dr. W. Hauße an der Sektion Physik

Fotografien von Dr. sc. Wolfgang Hauße sind gegenwärtig im Spelsaal der Sektion Physik, Linnestr. 5, zu sehen. Der Dresdener Physiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sektion Physik der Technischen Universität Dresden hat auch in seiner Arbeit, die sich der Rasterelektronenmikroskopischen Abbildung bedient, mit „fotografischen Bildern“ von oft überraschender, wenn auch zufälliger Wirkung zu tun. Das mag Handwerksliches bewußt gemacht haben. Seine Fotografien sind aber in keiner Weise zufällig und bleiben immer dem Gegenstand, der Landschaft im weitesten Sinne, verhaftet und sind direkt, ohne den Umweg über den Verstand erlebbar, weil die Kunstfertigkeit der fotografischen Tech-

nik nie Selbstzweck wird. Wie Hauße aber diese Techniken wie Montage, Solarisation oder Tonen beherrscht und sie sorgsam, und zum Teil nur sparsam, einsetzt, um Wesentliches sichtbar werden zu lassen, gibt ihm eine Freiheit von der materiellen und im Detail oft zufälligen Vorlage, wie sie sonst nur Pinsel oder Zeichenstift erlauben. Es bleibt aber ebenso der Reiz, genau hinzusehen und zu ergründen, wie er es denn eigentlich (vielleicht) gemacht hat. Vier sensible Fotos zum Thema Mutterschaft beweisen, daß der Autor auch ohne alle Dunkelkammertricks überzeugen kann. Die Fotos sind noch bis Mitte Dezember zu sehen.

Dr. K. D. BRZOSKA

Vorweihnachtliche Veranstaltungen im Leipziger Museum, der bildenden Künste

Am 11. Dezember um 19.30 Uhr lädt der Jugendklub des Museums der bildenden Künste zu einem Konzert für Bambusblatt und Gitterbänder mit Uschi Brünig und Ernst-Ludwig Petrowsky ein. Der Eintritt kostet 5 Mark.

„Weihnachtslieder mit dem Leipziger Vokalquartett“ stehen am 15. Dezember um 19.30 Uhr auf dem Programm in der Reihe „Poesie und sonst noch was in der Galerie“. Der Eintritt kostet 8 Mark.

Am 18. Dezember um 19.30 Uhr gibt es ein Weihnachtsliche Chorkonzert mit dem Leipziger Kammerchor, Leitung: Michael Gläser. Der Eintrittspreis beträgt 5 Mark.

Gedränge herrschte wie auf dem Basar...



Sonabend, 7. November 1987, Ernst-Beyer-Haus: Gedränge, Stimmengewirr, Sargophonklänge... Die 3. Beyer-Haus-Börse für Grafik und Suchkunst ist voll im Gange.

Auf den Tischen – Alles, „was einem sooo lange schon fehlt“: Alte Vasen, Bierdeckel, Fähnchen, aber auch Bücher, Grafiken, Keramik. Hinter den Tischen – junge Leute, die „ihre Waren“ mit Charme, Redekunst und sicher auch ein bißchen „Hochstapeln“ an den Mann (und natürlich ebenso an die Frau) bringen. Vor den Tischen – ein buntes Völkchen, kramend, suchend, fragend...

Beyer-Haus-Börse jedoch nicht nur als „kleiner Markt“, sondern ebenfalls ein Ort, an dem man alte Bekannte nach langer Zeit wiedertrifft und mit den verschiedensten Leuten ins Gespräch kommt – über das letzte Wochenende aufgeführte Theaterstück, über die eben erstandene Grafik oder auch über die gerade zu hörende Musik von „Deka-Dancer“.



30. DOK



Ein Ausschnitt aus dem Film „Spillprozesse“ der westdeutschen Autoren Bertram Verhaag und Claus Strigel. In ihm geht es um den Basar der Studentenplanten atomaren Wiederaufbereitungsanlage in der Oberpfalz, die Proteste dagegen. Er wurde in Leipzig mit einer „Silberröhre“ ausgezeichnet.

Eine revolutionäre Bühne des künstlerischen Schaffens

Dokumentar- und Kurzfilmwoche – stets am Puls der Zeit

Hunderte schauen gebannt auf die Leinwand. Kein Tuscheln, kein Wispern, fasziniert oder auch kritisch wird das Geschehen vor verfolgt. Man ist dabei, es herrscht gespannte Aufmerksamkeit im Kinosaal. Und dann am Schluss: Applaus, und hinterher auf den Gängen überall Diskussionen, Gespräche über das eben Gesehene.

Man möchte meinen, hier werden spannende Spielfilme gezeigt, aber nein, es laufen Dokumentarfilme, immer noch ein Stiefkind unserer Kinos und des Fernsehens. Wir sind bei der Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche im Kino „Capitol“. Ein Ereignis für Leipzig und für die ganze Republik. Über 36.000 Zuschauer hatte es allein in diesem Jahr und weit über eine Million in den 30 Jahren seiner Geschichte. Solcherart Anziehung des Dokumentarfilms ist nicht alltäglich und so stellt sich die Frage: Worauf beruht denn die große Ausstrahlung dieser Woche des Internationalen Dokumentarfilms?

Lassen wir Stanley Forman, Filmemacher aus Großbritannien und Stammgast des Festivals, antworten: „Mich zieht es über Leipzig, weil die hier neuzeitigen Filme stets die Schlüsselprobleme widerspiegeln, denen die Menschheit während der letzten 30 Jahre gegenüberstand.“

Und Santiago Alvarez, ein lieber Gast aus Kuba meint: „In Leipzig wurde der Dokumentarfilm als kinematographisches Genre bekanntgemacht, das die von ihm eingetragene Wirklichkeit analysiert, sich in sie vertieft, über sie informiert und urteilt...“

Leipzig ist nie ein herkömm-

liches Festival gewesen, oder gehalten, sondern von Anfang an eine kämpferische, revolutionäre Bühne des künstlerischen Schaffens, immer bei für die politische, literarische und soziale Aktivität... So wie Stanley Forman, Santiago Alvarez wird im meisten Besuchern in den Reihen des Festivals gewonnen. Sie wollten sich am Festival beteiligen, sie wollten wissen, was die Welt ist, was die Entwicklung der sozialistischen Länder, die Kämpfe der Völker, die gesellschaftlichen Veränderungen der Staaten Afrikas, Asiens, Lateinamerikas sowie die sozialen Widersprüche des Kapitalismus mit einschloß.

Als Beweis müßte man lange Besprechung aller der interessanten Filme der eigenen Dokfilmwoche folgen. In anderen Zeiten und wurden die Namen der Regisseure und herausragender schon genannt, wurden viele Filme schon bestreut. Ist dafür nicht mehr der Platz. Aber an eines sei es in einem Jahr, so Mitte, beginnt in Leipzig die Internationale Dokumentar- und Kurzfilmwoche. Und hier, werden wieder Studierende und Studenten der Universität dabei sein.

Viel Diskussionsstoff über Doppelnatur eines Preußen

Forum zu Friedrich II. mit Prof. Ingrid Mittenzwei

„Wir sind, ob wir es wollen oder nicht, Friedrichs Erben“, waren die ersten Worte, die Prof. Ingrid Mittenzwei, Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften, ausdrücklich hervorhob. Sie warf damit die ihr immer wieder unter-schwellig begegnende Frage nach einer Totalrevision des marxistischen Geschichtsbildes, betonte vielmehr, daß nur die Lösung von Tabus behilflich sein kann, die Frage nach der Herkunft der eigenen Nation vollständig aufzudecken.

Zugegeben wurde an diesem Abend, daß die Entwicklung des friederizianischen Preußens und dessen Personalisierung in Gestalt Friedrichs lange Zeit ein „Sibekind“ der DDR-Geschichtswissenschaft war, Friedrichs 200. Todestag im vergangenen Jahr war schließlich das Ereignis, von welchem ausgehend nichts revidiert werden sollte. Ganz besonders unter den jungen Menschen anders Landes, deren hinsichtlich des preußischen Absolutismus wenig differenziertes Geschichtsbild kaum dazu geeignet war, die Faszination Friedrichs des II. und seiner Zeit bis in die Gegenwart zu erklären. Und welcher Potsdam-Besucher, und nicht nur der des vergangenen Jahres, mag von sich behaupten wollen, dieser Faszination nicht begegnet zu sein?

Die 100jährige „Jubelfeier“ der Thronbesteigung des bedeutendsten Preußenkönigs im Jahre 1840 gab dem Junghage-

linier und Freund Marx, Friedrich Köppen Gelegenheit, der Feststellung, daß an der Grenzscheide zweier alter Stand, was ihm James Callaghan als Doppelnatur schied. „Und eben diese Doppelnatur der Friedrichs ist es, die sich die Geschichtswissenschaft, den Worten von Prof. Mittenzwei zufolge, bis heute schwer damit tut, die nach des Königs Beitrag zur gesellschaftlichen Fortschrittlichkeit eindeutig zu beantworten. Folgebegünstigter Mönarch Friedrich auf der einen Seite, zweifelhaft als Vertreter des Liberalismus als er sie zu hielten. Tief verurteilt wurde er zwangsläufig hinter die Reformbestrebungen der Gesellschaft zurückgedrängt. Ziele, Preußen territorial zu vergrößern, zu seiner wirtschaftlichen und kulturellen Gesundung und Blüte beizutragen, stand ihm stark beeinflusst durch (vor allem französische) Vorbilder, als Realpolitiker im Rang, der die neuen Verhältnisse seiner Zeit förmlich in sich begründete. Der Malmebury-Begründer der Malmebury-Bibliothek Johann Georg Forster nach seinem Tode glaubte, „Der Schimmer von Anstand und Denkfähigkeit ist immer dahin.“